

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

168 (20.7.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037623](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037623)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 168.

Donnerstag, den 20. Juli 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 18. Juli. Se. Maj. der Kaiser hat heute früh 9 Uhr von Rosenheim aus die Reise nach Gastein fortgesetzt.

Die „Nat.-Ztg.“ meldete heute Morgen, daß der Minister des Innern v. Puttkamer sich gestern Abend zum Fürsten Bismarck nach Varzin begeben habe, um dessen Zustimmung zu den in der letzten Ministerialtagung gefaßten Beschlüssen über die Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung und über den Termin der Landtagswahlen einzuholen. Wie ich erfahre, ist diese Nachricht falsch. Herr v. Puttkamer begab sich gestern Abend in Privatangelegenheiten nach Eisenach.

Wie verlautet, soll dem Landtage in seiner nächsten Session ein Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung der Schulversäumnisse, vorgelegt werden. Der Rechtszustand ist auf diesem Gebiete ein so zersplitterter — denn es bestehen nahezu 50 verschiedene Rechtsgebiete in dieser Beziehung —, daß eine einheitliche Regelung dieser Frage dringend notwendig ist.

Der Minister des Innern hat an eine größere Anzahl von Städten die Anfrage gerichtet, ob dieselben die gesetzgeberische Ausdehnung der zum Pensionsgesetz für nicht richterliche Beamte erlassenen Novelle vom 31. März 1882 auch auf die Communalbeamten wünschen. Wie die „Polit. Nachrichten“ erfahren, hat sich bereits eine größere Anzahl von Städten im bejahenden Sinne erklärt und ist namentlich hervorgehoben worden, daß, während das frühere Gesetz auch die Communalbeamten einschloß, die Novelle sich aber nur auf unmittelbare Staatsbeamte erstreckt, diese auch gehaltlich vielfach schlechter gestellt sind als Staatsbeamte, es daher in der Folge schwierig sein würde, tüchtige Staatsbeamte zum Uebertritt in den Communaldienst zu bewegen, wenn sie hinsichtlich der Pensionsverhältnisse mit jenen nicht ebenfalls gleich gestellt sein würden.

Die Hoffnungen der Interessenten an der Petition aus Mecklenburg-Strelitz an den Bundesrath, betreffend Abschaffung der obligatorischen Civilehe, sind durch zwei Dinge sehr herabgestimmt worden: durch die Wahl des Ministerialraths Dr. Kastner zum Referenten über die Petition in der Commission des Bundesraths und durch den Ausschub, welchen die Berichterstattung desselben durch die jetzt eingetretenen Ferien erleiden muß. Die bairische Staatsregierung gehört, wie dies namentlich die entschiedene und eingehende Bekämpfung eines gleichen Antrages in der bairischen Abgeordnetenkammer durch den Minister Dr. v. Häußle beweist, zu den erklärten Freunden des

Civilstandsgesetzes, und in diesem Sinne wird daher auch das Erachten des Dr. Kastner ausfallen, wenn es nach dem Wiederzusammentreten des Bundesraths überhaupt noch zur Berichterstattung kommen und dem Antrage nicht vielleicht eine stillschweigende Absehung von der Tagesordnung bereitet werden sollte.

Mit der jetzt verkündeten Herabsetzung der Dienstpflicht in Preußen auf 12 Jahre ist nun auch die diesseitige Landwehreinrichtung zum endlichen Abschlusse gekommen. Vom nächsten Jahre ab besitzgen die Truppentheile ihren vollen Landwehrbestand durch Ueberweisung der fünf Jahrgänge Dienstpflichtiger an letzteren. Ausgenommen hiervon sind natürlich die erst neu errichteten preussisch-deutschen Linien- und Artillerie-Regimenter. Bisher ward die auf zwei Jahre länger in Preußen ausgeübte Verpflichtung zum Landwehrdienste beibehalten, um im Mobilmachungsfalle durch den Ueberschuß preussischer Landwehren der übrigen Landwehr die vorgegebene, erforderliche Mannschafstärke schaffen zu können. Dabei ist Vorkehrung getroffen, daß durch die erwähnte Dienstherabsetzung ein Ausfall an der allgemeinen deutschen Kriegsstärke nicht eintreten kann, weil durch die Landsturmrichtung nach der jetzigen Verfassung nur die Landwehr vervollständigt und ergänzt wird, währenddem nach der 1814 bestehenden Gesetzesvorschrift der Landsturm mehr auf dem Papier als in Wirklichkeit vorhanden war. Die Zahl der wirklich Ausgebienten, die man täglich Veteranen nennen kann, wurde nach einer vor zwei Jahren angestellten Berechnung auf 903,564 Mann veranschlagt, woraus 308 Infanterie- und 100 Cavallerie-Regimenter gebildet werden können. Damit ist jedersseit die Neubildung von Regimentern für den etwaigen Bedarfsfall ermöglicht.

Wie verlautet, wird der Unterrichtsminister schon in der nächsten Landtagsession einen Gesetzentwurf vorlegen, wodurch das Melicetengesetz auch auf die Lehrer der städtischen höheren Lehranstalten, obgleich dieselben mittelbare Staatsbeamte sind, Anwendung finden soll. Die königlichen Provinzialschulcollegien sind angewiesen worden, sehr genaue Nachrichten über die jetzt bestehende Verforgung der Wittwen und Waisen dieser Lehrer, die Amtszeit und Gehaltsverhältnisse der letzteren zu sammeln und dem Minister einzureichen.

Gouvernementale Stimmen bleiben dabei, daß die Centralisation der Bauernvereine „beabsichtigt“ sei. An der Absicht, etwas derartiges zur gouvernementalen Beeinflussung der Wahlen zu Stande zu bringen, hat auch Niemand gezweifelt; es steht aber nach der clericalen

höhnischen Absage fest, daß diejenigen Bauernvereine, welche Bedeutung haben, sich nicht daran betheiligen werden, so daß in dem zu begründenden „Central-Bauernverein“ die Bauern fehlen werden.

Zu der den Jahresberichten der Handelskammern gegenüber angeforderten Censur liefert das „Tilsiter Tageblatt“ einen Beitrag. Wie letzteres meldet, hat auch der Jahresbericht des Vorsteheramts der Tilsiter Kaufmannschaft das Mißfallen in Regierungskreisen erregt, da daselbe die Segnungen der neuen Zoll- und Wirtschaftspolitik nicht anzunehmen vermag. Besonders unangenehm scheint es berührt zu haben, daß im Abschnitt „Getreidehandel“ behauptet wird, der Eingangszoll für den russischen Hafer, welcher für das Remontedepot Neuhoff-Ragnit bezogen wurde, sei direkt der Staatskasse zur Last gefallen. Der Regierungspräsident Steinmann in Gumbinnen hat das Vorsteheramt aufgefordert, sich dieserhalb verantwortlich zu äußern, wie er überhaupt die abfälligen Urtheile des Berichts bemängelt.

Unter den Studirenden der technischen Hochschulen Preußens greift die Bewegung zu Gunsten einer Umgestaltung des Bauführer-Examens mehr und mehr um sich. Es handelt sich darum, eine Trennung des Examens in einen vorwiegend wissenschaftlichen und einen praktischen Theil zu veranlassen, wie das bei dem Examen der Studenten der Medizin schon längst eingeführt ist. Das erste Examen soll nach vollendetem zweijährigen Besuch der Hochschule, das zweite wie bisher nach Abschluß der Studienzeit stattfinden. Die erste Anregung in diesem Sinne ist schon vor einigen Jahren von den Studirenden des Polytechnikums in Hannover gegeben worden. Damals aber fand der Vorschlag an der hiesigen Hochschule keinen Anklang. Man fürchtete, daß der Zweck der Entlastung des Bauführer-Examens um so weniger erreicht würde, als die erste Prüfung voraussichtlich nicht der königlichen Prüfungscommission, sondern den Lehrern der Hochschule übertragen werden, die Prüfungscommission aber es sich nicht nehmen lassen würde, bei dem letzten Examen auf die theoretischen Disziplinen zurückzugreifen. Inzwischen haben sich auch die Studirenden des Polytechnikums in Aachen dem Vorschlage ihrer hannoverschen Kollegen angeschlossen, und es haben die letzteren die Studirenden der hiesigen Hochschule zu einer nochmaligen Prüfung der Frage veranlaßt und die Absendung einer bezüglichen Eingabe an den Kultusminister beantragt. Die Studirenden der Gewerbeakademie haben bereits in einer vor einigen Tagen abgehaltenen Versammlung beschlossen, dem Vorschlage nunmehr zuzustimmen; der Beschluß der Studirenden des Baufachs ist

17)

Täuschungen.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Es war eine krankhafte Ueberreizung in dieser Auffassung, dennoch vermochte Doktor Berg nichts dagegen zu thun, er mußte Eveline eben gewähren lassen und er durfte ja auch auf ein baldiges Ende hoffen.

Der nächste Abend gab ihm die Ueberzeugung, daß hier endlich die Entscheidung- und Erlösungsstunde gekommen sei. Noch eine lange Nacht voll Todesqual und Pein durchwachte Eveline an dem Bette des in schwerem Kampfe ringenden Vaters, dann, als die Morgensonne ihre hellen Strahlen in das Krankenzimmer warf, hatte er den letzten Athem ausgehaucht, über die von qualvollem Leiden durchfurchten Züge war die Ruhe des Todes gebreitet.

Eveline saß in dem Nebenzimmer; sie horchte unwillkürlich nach den Schmerzenslauten, an die ihr Ohr so gewöhnt war — es blieb stille, er hatte ja Ruhe gefunden, er und sie! Sie athmete tief auf; war es denn möglich, daß sie nun frei war, daß sie jetzt über ihr Schicksal entscheiden durfte, daß eine helle sonnige Zukunft an der Seite des Geliebten vor ihr lag? Durfte sie wieder hoffen, wieder glücklich sein!?

Sie preßte die Hände gegen die Schläfen und ein heißer Thränenstrom quoll aus ihren brennenden Augen. War es ein Unrecht, daß sie über den Verlust des Vaters nicht klagte, daß sie ihn wie eine Erlösung empfand? War es ein Unrecht, daß sie im Angsicht des Todes an Glück und Liebe denken konnte, daß sie, mit dem Blick auf das unerbittliche Ende aller Dinge, von der Zukunft träumte?

Sie ging von Neuem an das Bett des Vaters, in dem er still und schmerzlos lag; war denn nicht auch ihm Ruhe nach den langen Jahren schweren Leidens Seligkeit, mußte sie nicht auch für ihn das Ende tausendfach preisen? Ja, sie durfte befreit aufathmen, sie durfte nach alle dem schmerzlichen Entfagen und Entbehren, nach alle der unaussprechlichen

Pein, auch hier, neben den geliebten Verstorbenen, hoffnungsfreudig in die Zukunft sehen. Nicht Götter noch Menschen durften sie darum verdammten, ja der theure Vater selbst würde segnend die Hände auf ihr Haupt gelegt haben.

Sie wollte Ewald schreiben. Ob er selbst kommen, sie gleich zu der Mutter holen, ob er wünschen würde, daß sie bis zu der Hochzeit hier in ihrem Heim bliebe? Sie wollte es Alles, Alles ihm überlassen, und es war eine Wonne, endlich sprechen zu dürfen: „Wie Du willst, bestimme über mich, thue mit mir, wie Du magst, ich habe keinen Willen.“ Wenn er käme! und er mußte ja kommen, es würde ihn nicht dulden fern von ihr, jetzt, nun nach neun langen, langen Trennungsjahren endlich der Tag der Vereinigung kam. O dieses Glück, dieses namenlose Glück, ihn wiederzusehen; sie hätte aufjauchzen mögen vor Jubel — und das Alles, während drinnen ein Todter, ein geliebter Todter ruhte. Ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen. Gibt es denn kein reines Glück auf Erden, dürfen wir Sterblichen uns nicht freuen, ohne daß sich ein bitterer Tropfen Wermuth in den Freudenkelch mischt?!

Sie wollte an Ewald schreiben, ihm ihr Herz ausschütten, das würde ihr Ruhe und Fassung geben; er würde das Wort finden, das ihre Gefühle in die rechte Bahn lenkte. Sie dachte an seine Briefe; es waren immer nur wenige Zeilen, in einem kühlen Tone gewesen. Er mochte eben viel beschäftigt sein, jetzt würde er anders schreiben; jetzt, unter dem Eindruck der endlich gewonnenen Zuversicht auf eine baldige Vereinigung, würde auch die ganze Fülle der Liebe, die in seinem Herzen wohnte, aus seinen Worten sprechen. Ihr war nie der Gedanke gekommen, daß diese Liebe nicht mehr ebenso tief und innig sein könnte, als damals vor neun Jahren; wurden seine Briefe seltener, lauteten sie kürzer und fehlten darin die feurigen Liebeschwüre, so dachte sie eben, daß aus dem Jüngling ein Mann mit ernsterem und ruhigerem Empfinden geworden, daß er wohl wisse, wie sicher sie sie seiner festen, trennen Liebe sei und wie wenig sie einer immer erneuten Versicherung derselben bedürfe. Er war der Einzige, dem sie den Zwiespalt zwischen Glück und Schmerz in ihrem Herzen,

das Hin- und Herschwanken zwischen einem nicht zu bewältigenden jubelvollen Entzücken und schweren Selbstvorwürfen darüber aussprechen konnte, nicht einmal dem treuen, alten Doktor hätte sie es sagen können — nur ihm, dem Geliebten allein, er mußte sie ja verstehen!

Mein Ewald! hatte sie geschrieben, da trat die alte Dienerin leise ein und legte einen Brief vor sie hin. Von Ewald, einen Gruß von ihm, gerade in dieser Stunde! Sie drückte die theuren Schriftzüge an die Lippen und sah sich dann erröthend nach der Alten um, ob sie ihr thörichtes Beginnen nicht gesehen; sie hatte die Thür schon hinter sich geschlossen. Eveline öffnete den Brief und begann zu lesen — nur wenige Zeilen, dann starrte sie mit weitgeöffneten Augen auf das Blatt, als könne sie die Worte nicht entziffern, sie strich mit der Hand über die Augen, über die Stirn, als wollte sie den täuschenden Schatten verwischen, und las noch einmal und noch einmal: Da stand es mit entsetzlicher Klarheit und Deutlichkeit vor ihr, daß er sich von ihr trennen wollte, daß alle die Jahre der Treue und Liebe ausgelöscht, das von der Jugend Tagen her geknüpste Band zerrissen sein sollte, daß eine Andere den Platz eingenommen hatte, der ihr geblüht nach jedem menschlichen göttlichen Gesetze. Sie griff mit den Händen in die Luft, als bedürfe sie auch äußerlich einer Stütze, ein Aufschrei entrang sich ihrer Brust, dann brach sie zusammen und eine wohlthätige Ohnmacht umfing sie.

So fand sie die Dienerin, die sie sorgfältig auf das Sopha trug und ihr das Gesicht mit frischem Wasser neigte. Als sie zum Bewußtsein erwachte, drückte sie die Hände gegen die Schläfen, als müsse sie sich auf das, was vorgegangen, besinnen, dann richtete sie sich rasch auf und ließ die Augen suchend umherschweifen — da lag der verhängnisvolle Brief! So war es also Wahrheit, kein böser Traum!

„Beunruhige Dich nicht, Caroline,“ sagte sie zu der Alten, die sie mit besorgten Blicken betrachtete, „ich war nach den durchwachten Nächten recht matt und da übermannte mich die Schwäche; es ist jetzt vorüber, geh' nur, geh', ich werde Alles thun, was ich muß.“

noch im Rückstande. Der Vorgang gibt einen erfreulichen Beweis für die geistige Regsamkeit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Studirenden der technischen Hochschulen.

Die socialdemokratischen Demonstrationen aus Anlaß der Abreise der neuerdings aus Berlin Ausgewiesenen haben sich am Sonnabend in verstärktem Maße wiederholt. Während am Freitag Abend kaum mehr als 50 Personen auf dem Anhalter Bahnhof erschienen waren, um ihren Gesinnungsgenossen das Geleit zu geben, waren es, nach einem Berichte der „Nat.-Ztg.“, vorgestern 500 bis 600 Mann, die Wartehalle, Treppenhaus und Vestibül des Bahnhofs füllten. Obgleich die Ausgewiesenen erst um 11 Uhr Abends Berlin zu verlassen gedachten, war schon um 9 Uhr fast kein Platz in dem geräumigen Wartesaal zu erhalten. Die Stimmung der Erschienenen, die vielfach auch von ihren Frauen begleitet waren, war eine äußerst erregte, und als die Zeit der Abfahrt nahte, wurden wiederholt Versuche gemacht, Hohnrufe auf die Socialdemokratie und einzelne Führer auszubringen. Die Polizei hatte die umfassendsten Vorkehrungen getroffen und war mit zahlreichen Mannschaften im Bahnhof erschienen. Die Zugänge zu den Perrons wurden sofort abgesperrt und der Eintritt in die Bahnhofshalle nur den mit Billets versehenen gestattet. Dies veranlaßte etwa 70 bis 80 der Socialdemokraten, sich Billets nach Lichterfelde zu lösen und sich so den Zutritt zum Perron zu verschaffen. Gegen ihren Willen wurden sie hier veranlaßt, sofort im Coupee Platz zu nehmen, obgleich Viele den Wunsch zu erkennen gaben, auf eine Mitfahrt zu verzichten. Auf diese Weise wurden in der Halle selbst Demonstrationen verhindert. Draußen hatte inzwischen die Polizei ein wachsameres Auge gehabt und 16 der Hauptschreier sowie einige Frauen, die die Männer wo möglich noch zu überbieten suchten, aus der Menge herausgeholt und zur Polizeiwache in der Bernburgerstraße sifirt. Mehrfach versuchten auch die Frauen der Sifirten, ihren Männern mit Geschrei zu folgen, so daß es der ganzen Energie der Polizei bedurfte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Sobald der Zug den Bahnhof verlassen hatte, wurden Wartehalle und Vestibül polizeilicherseits geräumt, die angestaute Menge unter Mitwirkung von reitenden Schutzleuten, die vom Wolkenmarkt her requirirt waren, bis zur Anhalterstraße zurückgetrieben und alsdann allmählich zerstreut. Die nach Lichterfelde Mitgefahrenden blieben eine geraume Zeit dort beim Bier vereinigt. Der Rückweg wurde dann zu Fuß angetreten.

Die deutsche Presse verrät eine ganz erstaunliche Zurückhaltung in Besprechung der ägyptischen Angelegenheiten. Aber wo dieselbe überhaupt stattfindet, lautet sie meistens nicht im Sinne der Engländer und ihres brutalen Vorgehens. Wenn man vielleicht die bloße Machtentfaltung und die kühne Herausforderung der anderen Großmächte ruhig hingenommen hätte, so laßt doch der Untergang einer Stadt von 200,000 Einwohnern, unter denen noch dazu viele Europäer, die ihr Leben einbüßen mußten eine furchtbare Verantwortung auf. Man erinnere sich nur, wie in der englischen Presse und im englischen Parlament gezertert ist, als Straßburg und Paris, also Festungen, welche wesentliche Stützpunkte des Feindes waren, noch dazu im offenbaren Kriege und nur soweit, als es durch die beabsichtigte Wegwinnung der Städte notwendig war, beschossen wurden. Jetzt wird eine Stadt beschossen, auch wo sich gar nicht einmal der Vorwand aufstellen läßt, daß sie von den feindlichen Verschanzungen untrennbar sei. Um ein Seitenstück zu diesem Angriffe zu finden, muß man sich der Beschießung Kopenhagens erinnern; auch damals bombardirte die englische Flotte eine offene Stadt, ohne daß dieselbe einen Stützpunkt für feindliche Operationen bot, bloß weil die Engländer dem kleinen, mit Frankreich verbündeten Dänenvolke einmal ihre Macht zeigen wollten. In dem Schutz der Europäer und des europäischen Eigenthums kann die Gewaltthat nur eine höchst zweifelhafte Entschuldigung finden, denn wie alles was die Großmächte in dieser Angelegenheit gethan haben, zum Nachtheil der Europäer ausgeschlagen ist, so ist es

Sie war langsam an den Schreibtisch getreten und hatte den Brief in das Schubfach verschlossen. Sie sah todesbleich und matt aus, aber mit festen Schritten ging sie in das Nebenzimmer, in dem die Leiche lag, und Caroline hörte, daß sie die Thür hinter sich verriegelte.

Erst nach mehreren Stunden, während welcher die treue Seele, von Sorge und Angst um das geliebte Fräulein hin und her getrieben, wiederholt an der Thür gelauscht, auch wohl leise geklopft hatte, ohne jedoch eine Antwort zu erhalten, kam Eveline heraus. Sie sah vielleicht noch bleicher, noch todenähnlicher aus, die Augen waren erloschen und blickten so müde, als ob sie nicht sah, was um sie her vorging. Sie trat die Anordnungen für das Begräbniß, sie besorgte Alles, was nach einem Todesfalle von den Zurückbleibenden gefordert wird, sie sprach ruhig mit Jedem, der zu ihr kam, aber es geschah Alles mechanisch, als ob sie selbst, ihr inneres Leben, nichts davon wisse; nur zuweilen legte sie die Hand an die Stirn, als ob sie sich auf sich selbst, auf Alles was um sie her vorging, bestimmen müßte.

Sie hatte die kleinen Geschenke, die sie im Laufe der Jahre von Ewald erhalten, sammt dem Ringe ihm zurückgesandt, ohne ein Wort; auch das hatte sie mechanisch, ruhig, ohne Thränen und Seufzer gethan. Sie sagte sich selbst fort und fort: das sind die Aufgaben, die Du zu erfüllen hast, es muß — muß geschähen.

Doktor Berg beobachtete sie mit besorgten Blicken; er hatte erwartet, daß, wenn die Anspannung aller Kräfte, welche die schwere Pflege erfordert, nachgelassen, eine Reaktion eintreten würde, ja er hätte sich auch über den Ausbruch eines nervösen Fiebers oder dergleichen nicht gewundert. Dieser Zustand aber schien ihm so unnatürlich, so ganz entgegen ihrem sonstigen einfachen Wesen, daß er noch eine andere Veranlassung dafür voraussetzen mußte. Er hatte Caroline gefragt, ob hier etwas vorgefallen sei, sie hatte ihm von Evelines Dynamik kurz nach dem Empfange jenes Briefes erzählt und er ahnte, daß eine Beziehung zwischen diesem Ereignisse und ihrem langjährigen Verlöbniß bestand. Doch schwieg er; er mußte,

auch mit der Zerstörung der Stadt, welche der barbarischen Eroberung durch den Khalifen Omar jetzt das Bombardement durch die Landstolze Hyrons an die Seite stellen kann.

Die im Verlaufe des Sonntags und Montags eingelangten telegraphischen Nachrichten über die Lage in Aegypten sind keineswegs erfreulicher Natur. Die von den Großmächten, vornehmlich von England, nach Alexandrien entsandten Truppen zur Aufrechterhaltung, richtiger zur Herstellung der Ordnung und Beseitigung der noch immer andauernden Feuersbrünste können schließlich eines Ueberfalls der von Arabi Pascha geleiteten Horden gewärtig sein. Inzwischen drohen Oesterreich, Italien und Rußland daß, wenn England weiter aggressiv vorgehe, die Großmächte selbst England bedrohen würden. Den Räuberhauptmann Arabi mit 4 Regimentern Infanterie und 1500 freigelassenen Verbrechern aus den Zuchthäusern Alexandriens im Angesicht und die Großmächte im Rücken habend, können allerdings die gelandeten Matrosen Englands an alles eher als an die Vernichtung Arabis denken. Dieses jammervolle Spiel offenbart uns wieder einmal die europäische Diplomatie in ihrer Herrlichkeit. Die Wiener offiziellen Blätter nehmen den Mund voll, sie drohen mit ihrer Tapferkeit und Strategie, wie die Hauptleute der Reichsarmee im Gög von Verlichingen. Mittlerweile stellt die Pfortenregierung sich auf die Hinterbeine und wir stehen heute noch im ägyptischen Schwindel auf derselben Stelle, wie am Freitag! Ähnlich sieht es aus mit der türkischen Intervention. Aus London wird gemeldet, daß die Okkupation 6 Monate dauern werde, aus Paris, daß die Dauer bis jetzt noch unbegrenzt sei und aus Konstantinopel, daß die Okkupationsdauer nur 3 Monate dauern dürfe! Welche Nachricht beruht nun auf Wahrheit? Vermuthlich alle oder auch keine! Inzwischen amüsiren sich die europäischen Diplomaten in Therapie und spielen Komödie mit einander. Das sind die „Staatsmänner“, wie sie Bismarck in seinen Bundestagsbriefen so treffend illustriert hatte. Es könnte sein, daß die Herren auf Hülfen warten — von Arabi Pascha. Wir hätten nichts dagegen, wenn er ihnen ihre gedankenreichen Köpfe zurechtstutzen würde. Die neueste Depesche, „daß, wenn die Pforte die Intervention ablehnt, behalten sich die Mächte andere Mittel vor“, athmet so viel Weisheit, wie wenn sie alle Diplomaten zusammen stilifirt hätten — nur leider scheinen dieselben noch nicht zu wissen, welcher Art diese „Mittel“ sein werden.

Die bis zum 18. aus Alexandrien eingelaufenen neueren Nachrichten bezagen: Ungefähr 500 englische Marinefolddaten sollen auf sieben Punkten der Stadt behufs Aufrechterhaltung der Ordnung stationirt und die Matrosen vom Dienst vom Lande zurückgezogen werden. Man versucht die Organisation einer Polizei aus Eingeborenen; englische Patrouillen entwaffnen alle Individen, auch die Europäer die mit irgend welchen Waffen angetroffen werden. Die Eingeborenen fangen an, in die Stadt zurückzukehren. Mehrere Läden von Europäern sind wieder geöffnet. Es sind jetzt in Alexandrien Truppen genug da, um die Stadt gegen einen Angriff Arabis zu sichern. Es wird allgemein beklagt, daß die britischen Truppen die Ordre zur Defensive haben, so daß Arabi Zeit gelassen wird, die Truppen wieder zu ordnen und zu verstärken. Ein ernster, mühsamer Feldzug ins Innere ist nothwendig. Die britischen Schiffe „Minotaur“, „Sultan“ und „Ternaire“ sind nach der Aboukirbucht abgegangen. Bei ihrem Erscheinen zog das dortige Fort die weiße Flagge auf. Ein Telegramm der „Daily News“ aus Alexandrien meldet, nach den Mittheilungen vor aus Kairo geflüchteten Personen seien in Tanke, Mansuab und Bazajiz Ermordungen von Europäern vorgekommen, in Bazajiz solle ein Consul ermordet worden sein. Ragheb Pascha hat in einem Schreiben an den Admiral Seymour constatirt, daß die von Arabi Pascha vorgenommenen militärischen Maßregeln gegen den Willen und Wunsch des Khebid und der ägyptischen Regierung erfolgten, daß also auch Arabi Pascha allein die Verantwortung für seine Handlungen zu tragen habe. Vom Khebid sei die Absetzung Arabi Paschas beschlossen, die Veröffentlichung derselben sei aber vertagt worden, weil

daß ein Aussprechen nur dann wohlthut und das Herz befreit, wenn es ein Bedürfnis des eigenen Herzens ist, und daß rechte Freundschaft sich mehr durch Handeln als durch Reden kundgibt.

Das Begräbniß war vorüber. Eveline hatte an dem Grabe ihres Vaters gestanden und mit thränenlosen Augen dem Sarge nachgesehen, als er in die dunkle Tiefe versank. Sie starrte noch immer da hinab, als längst die Erde den schwarzen Deckel überschüttet und Einer nach Andern den Kirchhof verlassen hatte. Als aber Doktor Berg ihren Arm in den seinen legte und sie still fortführte, folgte sie ihm willig. Er war zu ihr in den Wagen gestiegen und machte ihr nun mit herzlichen Worten, zugleich im Namen seiner Frau, wie er hinzufügte, den Vorschlag, in sein Haus mitzukommen.

„Lassen Sie es vorläufig nur auf einige Tage sein,“ sagte er, „kommen Sie nur, sich bei uns von Allem, was Ihnen Körper und Seele belastet hat, auszuruhen. Es thut in solchen Zeiten wo man an sich und dem Leben verzweifelt, wohl, unter alten, guten Freunden zu sein. Sie können bei uns schweigen oder reden, allein oder mit uns zusammen sein, wie Sie wollen; Sie wissen, daß es meiner Alten eine wahre Wonne sein wird, Sie hegen, pflegen und verwöhnen zu dürfen, das versteht sie aus dem Grunde, und das brauchen Sie jetzt, mein Kind.“

„Ich danke Ihnen von Herzen, lieber Doktor, für alle Liebe und Treue,“ entgegnete Eveline, „doch muß ich allein bleiben, ich brauche nichts als Ruhe, Stille und Einsamkeit. Noch habe ich das, was ich in diesen Tagen erlebt, nicht begreifen können, ich bin wie von einem wüsten Traum besungen, ich muß in der Einsamkeit erst erwachen, erst in mir selbst über das Zukünftige klar werden. Ich fürchte mich vor den Menschen.“

Der Doktor schüttelte den Kopf.

„Das ist unnatürlich, Eveline,“ sagte er, „ein ungesund Empfinden, gegen das ich als Ihr Arzt und Ihr Freund zu Felde ziehen muß. Ich habe Sie durch so viele

man in Folge derselben den Ausbruch von Unruhen in Kairo und anderen Städten befürchten müsse. Admiral Seymour wurde ersucht, dieses Schreiben der englischen Regierung mitzutheilen. — Die Bemühungen um Wiederherstellung der Ordnung und der Verwaltung werden fortgesetzt, der internationale Gerichtshof und die Postverwaltung sind wieder eingerichtet, aus den Dörfern werden der Stadt Lebensmittel zugeführt. Von den heute angekommenen englischen Truppen befinden sich gegen 5800 Mann Landtruppen und Seesoldaten bereits am Lande. Der deutsche Consul Herr v. Treslow telegraphirt unterm 16. d. M., daß er mit den ihn begleitenden 300 Deutschen und Oesterreichern auf der „Möde“ die Reise von Ismailia nach Port Said ohne Zwischenfall zurückgelegt und daß die ganze Karawane wohlbehalten in Port Said angelangt ist.

Berichte aus Moskau constatiren, daß drei Sappur-Abtheilungen den Boden des ganzen Kreml durchwühlten, um Minen zu suchen. Im Personal der Hofbedienten des Kreml steht ein vollständiger Wechsel bevor. Kiener Privatbriefe melden die Verhaftung eines Staatsanwalts, des Sohnes eines Kiener Militär-Intendanten; derselbe wird der Angehörigkeit zum Nihilismus beschuldigt. Schon Strelnikow soll demselben arg mißtraut haben, konnte jedoch keine Beweise erbringen. Die Wirkung auf das Gerichtspersonal ist die peinlichste, weil diese Branche als die einzige dem Nihilismus unzugängliche erachtet wurde. Nun giebt keinen Stand mehr, welcher nicht seine nihilistischen Repräsentanten in der Peter Pauls-Feste besäße. — Graf Tolstoi hat dem englischen Priester Lausdale gestattet, die Kerker der Peter Pauls-Feste zu besuchen. Dieser fand unter den Häftlingen den Nihilisten Bogolubow, welchen einst der Polizeimeister Trepow mit Ruthenschreien peitschen ließ, lebend vor, trotzdem es hieß, er habe sich aus Verzweiflung den Schädel an der Wand zerschmettert.

Marine.

Wilhelmshaven, 19. Juli. Durch All-rh. Cabinets-Debre vom 14. Juli. cr. ist folgendes bestimmt: Dem Capt. z. S. Graf von Reichenbach ist der nachgeachtete Abschied mit der gesetzlichen Pension, der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeordneten Abzeichen sowie der Aufsicht auf Anstellung im Civildienste bewilligt; gleichzeitig ist demselben der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden. — Dem Lieut. z. S. Reglaff ist ein sechsmonatlicher Nachurlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches und der Schweiz bewilligt. — Dem Lieut. z. S. der Seewehr von Amelienzen vom 1. Bataillon (Hamburg) 2. Panleatischen Landwehr-Regiments Nr. 76 ist der Abschied bewilligt. — Corvetten-Capt. Thomsen, Artillerie-Offizier vom Flag, hat sich mit vierwöchentlichem Urlaub nach Holstein begeben. Während dieser Zeit hat der Corvetten-Captain im Marinehabe Meller die Geschäfte als Vorstand des hiesigen Artillerie-Depots und des Artillerie-Offiziers vom Flag übernommen. — Briefsendungen zc. für das Panzer-Uebungsgeschwader sind bis zum 29. d. M. nach Neufahrwasser, vom 30. d. M. ab und bis 5. Aug. nach Remei, vom 6. Aug. cr. ab und bis 8. Septbr. cr. nach Neufahrwasser, vom 9. bis 11. Septbr. cr. nach Kiel, vom 12. Septbr. cr. ab (excl. für S. M. „Grille“) nach Wilhelmshaven zu dirigiren. Die Briefsendungen zc. für S. M. „Grille“ sind auch nach dem 11. Septbr. cr. nach Kiel zu dirigiren. — Briefsendungen zc. für die Corv. „Nympha“ (Schiffsjungenschulschiff) sind bis zum 26. d. Mts. nach Plymouth (England), vom 27. Juli cr. ab und bis auf Weiteres nach Gibraltar zu dirigiren.

Kiel, 18. Juli. Die Fregate „Niobe“, Commandant Capitän z. S. Mensing, traf gestern Nachmittag in Christiansand (Norwegen) ein. An Bord Alles wohl.

lokales.

* Wilhelmshaven, 19. Juli. Das mehrfach angekündigte große Extra-Militär-Concert mit Illumination und Feuerwerk, gegeben von der Capelle der 2. Marosen-Division zum Besten des Invalidentandes, soll nunmehr bei günstiger Witterung morgen Donnerstag Abend im Park stattfinden. Es steht ein ganz besonderer Genuß in Aussicht.

* Wilhelmshaven, 19. Juli. Bei einem hier jüngst stattgehabten Reichenbegängniß eines im Krankenhaus verstorbenen hiesigen Einwohners hätte leicht das fatale Versehen passiren können, nur einen leeren Sarg zu befechten, während die Leiche am Thortor zurückgeblieben wäre. Bevor der Sarg auf den Reichenwagen gehoben werden sollte, wünschte ein alter Kamerad des Verstorbenen, denselben

schwere Jahre immer gleichmäßig gefaßt und ruhig gesehen, ich erkenne Sie nicht wieder. Kommen Sie mit mir, liebes Kind, unter der Sorgfalt und Pflege alter Freunde werden Sie wieder Sie selbst werden.“

„Nie, nie,“ flüsterte sie, „es ist Alles vorbei —“

„Eveline,“

„Lassen Sie mich, nur in der Einsamkeit kann ich Ruhe finden.“

So brachte er sie in ihre stille Wohnung und empfahl sie der sorgfältigen Beihütung der alten Dienerin. Er konnte sie nicht zwingen, ihn zu seiner Gattin zu begleiten, so gern er sie auch unter deren freundlicher Zusprache gewußt hätte — vielleicht gab sie morgen seinen Bitten nach.

Eveline hatte Hut und Tuch von sich geworfen und athmete tief, wie von einem schweren Drucke befreit, auf. Der Zwang war vorüber, jetzt durfte sie nichts anders denken, als das namenlose Wehe, jetzt konnte sie sich ungehemmt der Gewalt des Schmerzes überlassen. Noch hatte sie es nicht durchdacht, nicht durchempfunden, was es heißen sollte — eine Zukunft ohne ihn, den Geliebten, mit dem ihr ganzes Sein und Leben verbunden gewesen war, fast von den ersten Regungen des Bewußtseins an. Sie hatte die schweren Jahre der Trennung überwunden in der Zuversicht ihrer Liebe, und in alle die dunkeln Tage des Leidens hatte wie ein tröstendes, Glück verheißendes Licht die Hoffnung auf eine endliche Vereinigung mit dem Geliebten geschienen. Da war der Augenblick gekommen; der Tod hatte seine dunkeln Schatten über ihr Hans gebreitet — und dennoch, ein jubelvolles Entzücken war in ihrem Herzen erwacht — jetzt durfte sie ihm gehören, jetzt würde sie ihn wiedersehen, ihr ganzes Leben ihm weihen, nichts weiter wollen und wünschen, als ihn zu beglücken! Und da war es geschehen, das Unbegreifliche, das Unfassbare!! Er liebte sie nicht mehr, er wollte sie aus seinem Leben verbannen, all' das namenlose Glück, das seine Liebe gab, sollte fortan einer Andern gehören, die es ihr geraubt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

nochmals zu sehen. Wie erstaunt war man aber, als sich nach dem Abheben des Sargdeckels herausstellte, daß die Leiche im Sarge fehlte. Der Verbleib derselben ward inbeß bald ermittelt. Der Verstorbene war nach erfolgtem Tod in einen der vorhandenen Interimsgräber gelegt worden und ward es veräumt, die Leiche umzuliegen in den später nachgelieferten Sarg, welchen die nächsten Angehörigen des Todten bestellt hatten.

Aus der Umgegend und der Provinz.

§ Küsterfel, 18. Juli. Am Sonnabend waren hier selbst mehrere Herren vom Seeamt, sowie von der See-Assicuranz anwesend, um das auf hiesiger Reede in Havarie gerathene Schiff „Gefina“ von Papenburg zu untersuchen. Als das Schiff zu diesem Zwecke mittelst starker Winden auf die Seite gelagt (tiegelholt) war, stellte sich heraus, daß nicht nur mehrere Planken und Rippen durchbrochen, sondern auch das sog. Kollschwim stark gelitten habe. Wie wir erfahren, ist das Schiff nach Ansicht unbetheiligter Sachverständiger nie wieder seelüchtig herzustellen, während anscheinend die gestrengen Herren eine durchgreifende Reparatur nicht ausgeschlossen haben wollten. Ein in dieser Sache rechtskräftiges Urtheil wird nächstens von dem Seeamt gegeben werden. Das Schiff liegt seiner Labung entlösch an hiesiger Reede. Die Mannschaft ist bereits abgemustert und entlassen.

— Auf dem hiesigen Fort wurde kürzlich ein der Spionage verdächtiger Mann zur Haft gebracht. Derselbe entpuppte sich übrigens als ein ganz harmloser Fußbekleidungs-künstler. Auf Freiers Füßen gehend, hatte er still vergnügt und übergelächelt in Gedanken seine bevorstehende Verlobung durchgenommen, hierbei einige Male ohne Arg die hohen Wälle mit den darauf liegenden Bronze-Riesen angeschaut. Wodurch er sich verdächtig gemacht, ist nicht bekannt, doch es folgte seine sofortige Verhaftung. Als ihm nun kurze Gelegenheit gegeben, über des Lebens allzu schnellen Wechsel nachzudenken, wurde er von dem anwesenden Officier ins Verhör genommen. Hierbei stellte sich glücklicherweise seine völlige Unschuld heraus und konnte er somit alsbald wieder frische Luft genießen.

? Sengwarden. Bei dem am Sonntag (16. d. M.) stattgefundenen Gewitter ist an mehreren Stellen unserer Gemeinde, besonders in den Bauerschaften Ullers und Altenau, Hagel gefallen. Derselbe hat einigen Schaden an der zur Zeit reifen Wintergerste und an Raps angerichtet. Zu Voslapp fuhr der Blitz, ohne zu zünden, in ein Haus. Seinen Weg mit starkem Knall durch den Schornstein nehmend, lief er sichtbar in Bindungen durch Küche und Haueflur, um durch die neben der Hausthüre befindliche Gropfen-Öffnung wieder zu entweichen. Die in der Küche anwesende Frau und Kinder sind mit dem bloßen Schrecken davongelommen.

Nördliches Butjadingen. Endlich soll die in andern Theilen uneres Herzogthums schon seit Jahren bestehende Verordnung, betr. den Ausschank von geistigen Getränken bei öffentlichen Vergantungen etc., auch für unser Butjadingerland in Kraft treten. Daß diese Verfügung noth thut, beweist aufs Deutlichste, wie diese Sitte oder vielmehr Unsitte des bisher üblichen Traktirens zu einer wahren Plage sich ausgebreitet hatte. Wurden doch im Winter auf einer Vergantung an den beiden ersten Nachmittagen nicht weniger als dreihundert Flaschen Wein ausgetrunken, von übrigen Getränken, wie Grog, Rum, Brantwein etc., gänzlich zu Schweigen.

Leer, 16. Juli. Nachdem vor einigen Monaten bereits sorgfältige technische Ermittlungen in Emden, Norden und hier bezüglich einer verbesserten Verbindung des Festlandes mit den Nordseeinseln Norderney und Vorkum stattgefunden haben und zu diesem Zwecke unsere Bahn- und Quaianlagen einer sorgfältigen Prüfung unterzogen wurden, ist man nunmehr zur Ausführung eines Planes übergegangen, der von großer Bedeutung für unsere Stadt zu werden verspricht. Aus zuverlässiger Quelle verlautet hierüber das Folgende: Eine Bremer Rhedereigesellschaft hat bei der Oldenburger Eisenbahndirektion den Antrag gestellt, ihr an unserem Bahnhof unmittelbar unterhalb des Schleusenthores einen Landungsplatz kostenfrei zu überlassen und eine direkte Communication vom Waggon zum Schiff zu gestatten. Die Gesellschaft verpflichtet sich dagegen, zwei Salonampfer von 14 bis 16 Knoten Geschwindigkeit nach dem Muster der großen Rheinampfböte „Deutscher Kaiser“ und „Kriebe“ für tägliche Fahrten von Leer nach Norderney und Vorkum einzustellen. Die Dampfer sollen in Folge ihres geringen Tiefganges von nur 3 Fuß und starker Maschinen von 800 indizirten Pferdekraften ohne Rücksicht auf Ebbe und Fluth direkten Anschluß an die Eisenbahnzüge erhalten, und hofft man dadurch einen bedeutenden Verkehr über unsere Stadt zu leiten. Die Fahrt soll bereits im Juni nächsten Jahres beginnen und man sieht der Ausführung des Unternehmens mit Spannung entgegen.

Geestmünde, 18. Juli. Der Hofmarschall des Prinzen Wilhelm, Baron von Liebenow, traf gestern Nachmittag 4 Uhr mit dem Dampfer „Roland“ von Norderney hier ein und fuhr in einer bereit gehaltenen Equipage nach Bremerhaven, wo er in Beermanns Hotel abstieg. Schon Vormittags hatte sich hier die Nachricht verbreitet, daß Se. Hoheit der Prinz Wilhelm seine Gemahlin dienstlicher Gründe wegen nicht begleiten, sondern erst einige Tage später die Reise nach Norderney antreten werde, und diese Nachricht wurde denn auch dem Vorsitzenden des Kampfgenossenvereins, Herrn Wegel, welcher die Ehre einer Unterredung mit dem Herrn Hofmarschall hatte, von diesem selbst bestätigt. Der Herr Hofmarschall theilte Herrn Wegel mit, daß er die Frau Prinzessin, welche nebst ihrer Schwester, der Prinzessin Karoline, mit dem Witternachtszuge hier eintreffen werde, von den Feierlichkeiten, welche die Kriegervereine zum Empfang der Hoheiten geplant hätten, die nun aber, zumal in Rücksicht auf den noch nicht gefestigten Gesundheitszustand der Frau Prinzessin leider unterbleiben müßten, in Kenntniß setzen würde. Der Herr Hofmarschall glaubte Herrn Wegel schon im Voraus des herzlichsten Dankes der hohen Frau versichern zu dürfen.

Duderstadt. Unser Städtchen ist in eine frühe Aufregung versetzt, indem einigen hiesigen ärmlichen Familien eine gewisse Aussicht eröffnet ist, an einer lange schwebenden Reinhardt'schen Erbschaft, welche sich auf etwa 80 Millionen Gulden beziffert, zu participiren. Der Erblaffer stammt aus Bischofferode, im Kreise Worbis, ging als Matrose nach Indien, wo er 1851 kinderlos verstarb. Seit vielen Jahren schweben Verhandlungen um Hebung des colossalen Nachlasses, doch schienen alle desfalligen Bestrebungen resultatlos, bis unerwartet den fraglichen Erben ein ministerielles Telegramm zugegangen, worin sie aufgefordert werden, sofort nach Berlin zu kommen, worauf alle Betheiligten die Reise antraten.

Uelzen. In voriger Woche sollte hier der übliche Schafmarkt stattfinden. Käufer waren zahlreich erschienen, aber es war auch nicht ein einziges Schaf aufgerieben worden, weshalb die Käufer unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. — Bei dem jüngsten Gewitter wurde nach der „Uelz. Btg.“ in Ratorf der Hauswirth Hallensleben durch Blitsschlag getödtet. Derselbe war nebst seiner Frau mit Feldarbeit beschäftigt gewesen, und befand sich mit derselben auf dem Heimwege. Der Unglückliche wurde derart vom Blitz getroffen, daß das Haar am Hinterkopfe sehte und Blut aus Mund Nase quoll. Ebenso war die Kleidung, selbst die Leibwäsche und Stiefel, fast total vom Körper gerissen und in tausend Fetzen in eine Entfernung von 60—80 Fuß von der Unlücksstätte geschleudert. Der Blitz war nämlich am Körper von der einen nach der andern Seite heruntergefahren. Es ist als ein Wunder zu betrachten, daß die Frau, welche neben ihrem Manne berging und auch eine Zeit lang besinnungslos darnieder lag, keinen weiteren Schaden genommen hat.

Goslar, 17. Juli. Kürzlich durchwanderte ein Mann unsere Straßen, der frei in der Hand einen höchst eigenthümlichen und seltsamen Handelsartikel trug und denselben hier und da zum Verkauf anbot. Es war dieses — ein Bienenschwarm. Selbiger Mann fand im Grauböfzer Holz am Ufte eines Hafelnußbushes diesen Bienenschwarm, schnitt den Ast vorsichtig ab und trug den Schwarm, natürlich sehr kebusam, drei Viertelstunden weit nach Goslar, auch durch die Straßen der Stadt. Ob der Bienenschwarm, der 2 M. kosten sollte, wirklich an den Mann gebracht worden ist, wissen wir nicht.

Helmstedt, 16. Juli. Gestern Nachmittag ist zwischen hier und Emmerstedt ein gräßliches Verbrechen verübt. Die Helmstedt'schen Eheleute aus Süplingenaburg, welche schon lange in Streit leben, waren gestern hier zu Markte gewesen. Auf dem Heimwege brach abermals Zanf aus, welcher in Thätlichkeiten überging. Helmecke soll seine Frau erst mit einem Hammer furchtbar maltreatirt haben, so daß dieselbe bewußtlos zusammenbrach. Hiernach lud er seine Pistole und schoß die Unglückliche durch den Kopf. Helmecke ist verhaftet und in das hiesige Gefängniß eingeliefert.

Massacre in der Südsee.

Dem „Anzeiger für Rheinland und Westfalen“ berichtet man über die Ermordung von Deutschen und einen Angriff auf ein deutsches Handelsschiff in der Südsee: Am 2. Mai, Morgens 4 Uhr, erreichte die auf einer Fahrt von Bangir (zwischen Celebes und den Philippinen) nach Matupi (Neubritannien) beziffene „Freya“, die mit einem Korallenriff umgebene Inselgruppe der Hermits und geriet auf ein Korallenriff. An Land schien nicht Alles in Ordnung zu sein; kein Vertreter der deutschen Station, noch ein Eingeborener ließ sich blicken; einige Kerle huschten zwischen den Gärten hin und her. Dennoch gingen der Capitän und ein deutscher Kaufmann an das Land, wo sie sofort auf die Trümmer der deutschen Station stießen. Alle Häuser waren anscheinend vor längerer Zeit niedergebrannt, im Dorfe war keine Seele zu sehen, doch zeigten alle Häuser Spuren, daß sie erst vor wenigen Minuten verlassen waren. Der Capitän und sein Begleiter kehrten zum Schiffe zurück, bewaffneten sich mit Hinterladerkarabinern und Revolvern und nahmen einen japanischen Matrosen mit, um mit den Leuten zu sprechen. Raum 100 Schritt vom Boote entfernt, wurde der Capitän durch einen Schuß aus dem Gebüsch getroffen und war sofort todt. Nun eröffneten die Wilden ein lebhaftes Feuer, so daß der deutsche Kaufmann und der gedachte Matrose nur wie durch ein Wunder unverletzt das Schiff mittelst des Bootes erreichten, das an fünf Stellen von Kugeln durchbohrt war. Aber auf dem Schiffe, wo große Verwirrung herrschte, war die Lage nicht minder gefährlich. Die Kugeln pfliffen fortwährend um die Bemannung herum, die sich nur mit Mühe mittelst einiger auf Deck stehenden Rippen schützte. Ein Schiffsjunge wurde durch eine Kugel, die ihm durch den Oberkörper in den Bauch drang, augenblicklich getödtet, und dadurch namentlich unter den Chinesen, welche in der Bemannung waren, die Furcht vergrößert. Trotzdem mußte man während des Bombardements mit größter Energie daran arbeiten, die ganze Ladung über Bord zu werfen, um den Dampfer bis zum Abend genügend erleichtert zu haben, da Allen klar war, daß man eine Nacht nicht aushalten würde. Um 4 Uhr Nachmittags war alle Fracht im Hinterraum — hauptsächlich aus Copra (Cocconußkern) bestehend — geworfen, und es wurden die ersten Versuche gemacht, flott zu werden. Die Maschine ging auch mit voller Kraft rückwärts, und man begann am Anker hinterzuhieven. Doch mußte das bald aufgegeben werden, weil die Wilden das Schießen mit erneuter Heftigkeit aufnahmen und das Schiff mit einem Kugelregen förmlich übersäeten. Jetzt hieß es, mit Ausbietung aller Kräfte auch die schweren Güter des Vorderraums noch zu werfen. Um 5 1/2 Uhr war ein ziemliches Gewicht nach fast übermenschlicher Kraftanstrengung beseitigt, die Maschine schlug wieder an und nach viertelstündiger nochmaliger Arbeit wich die „Freya“ langsam und ward wieder flott. Das Freudengegohrei der Matrosen war fast so betäubend, wie das Geheul der am Lande stehenden Nigger, welche noch fortwährend feuerten. An Rettung des gewonnenen Gutes konnte natürlich nicht gedacht werden, „Freya“ nahm daher Kurs nach der Westpassage und langte am 13. Mai glücklich in Matupi an.

Wie mein Gewährsmann vermuthet, haben Salomons-Inulaner, welche auf der Hermitsgruppe beschäftigt waren, den Trader ermordet, die deutsche Station verbrannt und sich zugleich in den Besitz der dort lagernden Waffen (Hinterlader) und Munition gesetzt, mit denen sie das mörderische Feuer auf die „Freya“ eröffneten. Hoffentlich erscheint bald ein deutsches Kriegsschiff, um die Schufie auf den Hermits entsprechend zu züchtigen.

Bermischtes.

— Hohes Alter. In Preußen lebten zur Zeit der letzten Volkszählung (1. Dez. 1880) 359 Personen, welche 1780 und früher geboren waren, also mit Ausnahme der etwa im Dezember 1780 geborenen das hundertste Lebensjahr überschritten hatten. Unter diesen Hundertjährigen befanden sich 128 Männer und 231 Frauen. Von den Männern waren noch 32 verheirathet, von den Frauen 5. Als ledig wurden aufgeführt 12 Männer und 9 Frauen, während 84 Männer und 216 Frauen verwitwet waren. Personen, welche von 1781—90 geboren waren, zählte man noch 5355, und zwar 2055 Männer und 3330 Frauen. Im Ganzen lebten in Preußen noch 77,668 Personen, die im vorigen Jahrhundert geboren waren.

— Ueber eine bedeutende Erfindung für die erste Hilfe bei Unglücksfällen geht den „Hamb. Nachr.“ nachstehende Mittheilung zu: Der Begründer der Samaritervereine, Herr Geheimrath Prof. Dr. Esmarch in Kiel, hat, von der Thatsache ausgehend, daß die meisten Menschen, die in Fabriken, bei Eisen- und Pferdebahnunfällen und bei tausend anderen Anlässen verwundet werden, viel mehr durch den Blutverlust leiden und zum Theil durch denselben zu Grunde gehen, als durch die Wunde selbst, einen Gurt konstruirt, der Jeden, welcher ihn trägt, befähigt, ohne weitere medicinische oder chirurgische Kenntnisse seinen verwundeten Nebenmenschen zu helfen und ihn vor dem Tode des Verblutens zu retten. Letzteres erfolgt bekanntlich, wenn das Blut aus einer Wunde in größerer Menge andauernd hervorquillt. Da das Blut aber in den Pulsadern vom Herzen nach den Enden der Glieder zu strömt, so kann das Ausfließen desselben aus einer Wunde durch Zusammendrücken der Pulsadern oberhalb der Wunde verhindert werden. Durch kreisförmige Umschnürung eines Gliedes mit einem guten elastischen Gurte lassen sich die Adern desselben so fest zusammenpressen, daß kein Tropfen Blut mehr die umschnürte Stelle passieren kann. Woher aber im Momente des Unglücks einen solchen Gurt nehmen? — Nun, Herr Geheimrath Esmarch kam auf den genialen Gedanken, Gurt und Hosenträger mit einander zu verbinden, d. h. einen Hosenträger zu konstruiren, der im Unglücksfalle die Dienste jenes elastischen Gurtes verrichtet. Es ist dies der sogenannte Tourniquet-Hosenträger, der seinen Namen von der alten Aderpresse (Tourniquet) erhalten hat. Er besteht aus einem langen Gummigurt, dessen beide Enden mit Haken versehen sind. Durch Einhalten der letzteren in höhere oder tiefere Defen kann der Träger nach Bedarf leicht verlängert und verkürzt werden, und weil sich derselbe auf dem Rücken in einem Bügel frei hin- und herschiebt, so kann er allen Bewegungen des Körpers in stets gleicher Spannung folgen. Um diesen Hosenträger zur Blutstillung zu verwenden, löst man ihn von den Haken und wickelt ihn zu einer festen Rolle auf. Man hat sodann nur das Glied, welches verletzt ist, oberhalb der Wunde fest zu umschnüren, worauf die Blutung sofort aufhört und der Transport des Verwundeten zum Arzte erfolgen kann. Auch bei vergifteten Wunden kann die Lebensgefahr durch den Gurt abgewendet werden, wie er denn auch bei Wiederlebensversuchen Verbluteter in Anwendung gebracht wird. — Der große Nutzen dieser Erfindung liegt zu sehr auf der Hand, als daß wir ein Wort darüber zu verlieren hätten, und wir zweifeln nicht, daß Jedermann sich in den Besitz derselben setzen wird. Hergestellt wird der Tourniquet-Hosenträger genau nach Vorschrift des Herrn Professor Dr. Esmarch einzig und allein von der Rheinischen Gummivaren-Fabrik des Herrn Clouth in Nippes bei Köln, eine Firma, deren wohlbegründeter Weltruf schon allein für eine gebiegene Herstellung mehr als genügende Garantie bietet. Herr Prof. Esmarch hat dieser Firma die ausschließliche Anfertigung des Tourniquet-Hosenträgers unter der Bedingung übertragen, daß von jedem verkauften Exemplar 10 Pf. an ihn zu Samariterzwecken abgeliefert werden, so daß also jeder Käufer indirect auch noch zu einem guten Zweck beisteuert. Um aber den weitesten Kreisen den Ankauf zu ermöglichen, hat die Firma den Preis so niedrig normirt, daß dieser segensreichen Erfindung die größte Verbreitung zweifellos gesichert ist.

— Wohlgemeint. Heiraths-Kandidat: „Wie gesagt, Herr Kommerzienrath, ich respektire durchaus nicht auf Vermögen, ich liebe Ihre Tochter um ihrer Sanftmuth und Herzensgüte willen!“ — Kommerzienrath: „Ja, wenn das so ist, dann rathe ich Ihnen, doch lieber meine Nichte zu heirathen, die ist noch viel sanftmüthiger und hat gar nichts.“

Wilhelmshaven, 19. Juli. Coursericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).		gekauft		verkauft	
4 1/2	Deutsche Reichsanleihe	101,70	%	102,25	%
4	Oldenb. Confolts	100,50	„	101,50	„
	Silber à 100 M. i. Berl. 1/4 % höher.				
4	Preussische Anleihe	99,75	„	100,75	„
4	Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	„	100,75	„
4	Bareler Anleihe	99,75	„	100,75	„
4	Conti Albeder Prior. Obligat.	100,00	„	101	„
4	Landchaftl. Central-Pfandbr.	101,90	„	101,75	„
3	Oldenb. Prämienanl. v. St. in M.	147,80	„	148,80	„
4 1/2	Bremer Staatsanl. v. 1874				
4	Preuss. confolibirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/4 % höher.	101,60	„	102,15	„
4 1/2	Breussische confolibirte Anleihe	104,40	„		
4 1/2	Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	„		
4	Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98	„	99	„
4 1/2	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,10	„	101,65	„
4	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,20	„	96,75	„
	Russische Priorit.	101,00	„	102,00	„
	Bedel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,75	„	169,55	„
	„ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,40	„	20,50	„
	„ Newyork „ 1 Doll. „	4,16	„	4,21	„

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 3 U. 50 M., Nachm. 3 U. 51 M.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die in jüngster Zeit wiederholt vorgekommenen Uebertretungen bei Benutzung der fäkalischen Wasserleitung werden die §§ 3 und 6 des Regulativs vom 16. September 1871 nachfolgend in Erinnerung gebracht.

Dieselben lauten:

§ 3.

Das Wasser darf nur mit Hand-eimern oder Kannen entnommen werden. Das mit einem Male und von derselben Person entnommene Wasser darf das Quantum nicht übersteigen, welches nach örtlicher Art auf einer Erdläre in einem höchstens 60 Quart haltenden Fasse geschoben werden kann. Das Füllen von großen Gefäßen entweder direct aus den Ständern, oder durch Anlage von Rinnen u. s. w. ist nicht gestattet. Um das unnütze Verschütten des Wassers zu vermeiden, sollen Gefäße mit engen Oeffnungen an den Pumpenständern nur benutzt werden dürfen, wenn sie mit Trichtern versehen sind.

Die Entnahme von Wasser zu gewerblichen Zwecken (Branntweinbrennereien, Bierbrauereien u. s. w.), ebenso zum Waschen und Viehtränken, ist nicht gestattet.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen § 3, sowie Beschädigungen, Verunreinigungen der Ständer u. s. w. werden in jedem einzelnen Falle mit einer Geldstrafe von 1 bis 3 Thalern oder entsprechender Haft bestraft.

Wilhelmshaven, 2. Juli 1882.

Der Amtshauptmann.

J. W.: L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Einige Pfand-Objecte, als: 5 Stück Kanarienvögel, 1 Regulator, verschiedene alte Kleidungsstücke, sollen am

Freitag, den 21. d. M.,

Nachmittags 5 Uhr, im Magistratslocal öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 17. Juli 1882.

Der Magistrat.

Verkauf.

Die Erben der weiland Ehefrau **Pels** wollen das ihnen gemeinschaftlich eigenthümlich zugehörige, hier an der Roonstraße unter Nr. 110 belegene Immobilien zc. zum sofortigen Antritt am

Donnerstag, 20. d. M.,

Nachmittags 5 Uhr, in **A. Deicken's** Restauration hier zum Verkaufsaussatz bringen und laden Kaufliebhaber ergebenst ein.

Heu-Verkauf.

Die Herren Landwirthe **Bargen** zu Dykhausen lassen am

Sonnabend, 22. d. M.,

Nachm. 2 Uhr,

ca. 50 Fuder bestes Landheu in Haufen, von einer alten Fettweide, sog. Keelköpfen, zwischen Neustadt-Gödens und Sande belegen, auf geraume Zahlungsfrist verkaufen.

Liebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle einfinden.

Friedeburg, den 16. Juli 1882.

H. Eggers,

Rönlgl. Auktionator.

Gesucht

pr. 1. Nov. von einer kinderlosen Beamtenfamilie eine Oberwohnung von 1 Stube, 2 Kammern, Küche, etwas Boden- oder Stallraum in der inneren Stadt oder in Elsf. Nöh. in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

eine möblirte Stube mit Schlafstube. Bismarckstr. 61, bei Fiken.

Zum 1. August zu vermieten eine sehr freundlich möblirte Stube nebst Schlafstube. Marktstraße 6, 1 Tr.

P A R K.

Donnerstag, den 20. Juli 1882:
(Bei günstiger Witterung.)

Zum Besten des Invalidendanks. Grosses Extra-Militair-Concert

ausgeführt von der ganzen Capelle der 2. Matrosen-Division, unter Leitung ihres Capellmeisters **E. Latann.**
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf., Kinder 10 Pf. Programme an der Kasse.

Wein-Lager.

Der Herr **H. F. Christians** in **Wilhelmshaven** unterhält fortwährend ein Lager unserer durchaus reingehaltenen

Bordeaux-, Rhein-, Ungar-, etc. Weine

und giebt davon nach unserer Preisliste ab.

Leer.

Runge & Doden.

Ich nehme höflichst Bezug auf vorstehende Annonce und halte mich zur Lieferung von Weinen der vorstehenden Firma, die ganz vorzügliche Qualität liefert, bestens empfohlen.

H. F. Christians,
Roths Schloß.

Alle Sorten von

Geschäftsbüchern und Formularen

in Bunt- und Schwarzdruck fertigt billigt an die Buchdruckerei des „Tageblattes“.

Th. Süß.

Monumentales geschichtliches Bilderwerk.

Soeben erschien im Verlage von
PAUL NEFF in STUTTGART
Die zweite verbesserte Auflage von:

**BILDERATLAS ZUR
WELTGESCHICHTE**

Nach Kunstwerken alter und neuer Zeit.
146 Tafeln gross Folio mit über 5000 Darstellungen.
Gezeichnet und herausgegeben
von
Professor Ludwig Weisser,
weil. Inspektor des Königl. Kupferstich-Kabinetts in Stuttgart.
Mit erläuterndem Text von **Dr. Heinrich Merz.**
In elegantem Halbfranzband nur M. 30. —

Das Werk ist auch in 25 Lieferungen à M. 1. —
oder complet brochirt à M. 25. —, eventuell
auf Ratenzahlungen zu beziehen.

Weisser's „Bilder-Atlas zur Weltgeschichte“ ist ein willkommenes Supplement zu jeder Welt- und Kunstgeschichte, zu jedem Conversations-Lexikon. Der Bilder-Atlas will all das Grosse, Schöne, Bedeutungsvolle im Leben der Menschheit, die Götter- und Mythenwelt der Alten, die Trachten der Vorzeit, das kriegerische Leben, das alltägliche Treiben öffentlich und daheim, die Gesichtszüge berühmter Männer und Frauen, die denkwürdigen Thaten und Ereignisse zur Darstellung bringen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

„AMERIKA.“

Diese mit dem 20. März a. c. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für Alle, welche an dem mächtig emporschießenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 Mk., inclusive Franco-Zusendung per Post.

Den Vertrieb für den Buchhandel und Norddeutschland hat Herr **A. B. Auerbach** in Berlin, W., übernommen, von dem, sowie vom Herausgeber **Otto Maas** in Wien, I., Wallfischgasse 10, Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind.

Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portoaufschlag berechnet.

Exped. des „Wilhelmsh. Tagebl.“

Gesucht

auf sofort 2 tüchtige Schuhmacher-gefallen auf dauernde Arbeit.
Gemmen, Schuhmacher, Belfort.

Gesucht

auf den 1. August ein schulfreies Mädchen für die Vormittagsstunden. Näh. in der Exp. d. Bl.

Redaction, Druck und Verlag von **Th. Süß** in Wilhelmshaven.

P A R K.

Freitag, den 21. Juli 1882:

GROSSES CONCERT

ausgeführt von der neuen Capelle in Zever, unter Leitung ihres Directors **W. Krone.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Ausverkauf von Exportbier.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

H. Wilkening.

Sommer-Fest

veranstaltet vom

Gesangverein Frohsinn

Sonntag, den 23. Juli 1882,

im Mühlengarten zu Kopperhörn.

Großes Concert, Gesangvorträge, Preis-Vogelschießen, Kinder-Belustigungen u. s. w.

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 40 Pf. Alles Nähere die Programme und Plakate.

Das Fest-Comité.

Deutsche und englische Werkzeuge

bester Qualität empfiehlt zu billigt gestellten Preisen.

Eduard Buss,
Bismarckstraße 59.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt

Th. Süß.

1. F. MENZER,
Neckargemünd, Giech. Erlöser-Ordens.

Biederische Weine

mit 2 ganzen Flaschen in 2 ansehnlichen Setzen
von Cephalonia, Corinth, Sakos und Sankovio
versandt Flaschen und Stücken frei an 19 Mark

Ritter des Königl. Erlöser-Ordens.

Annoncen jeder Art

Kauf- und Verkaufsanzeigen, Stellengefuche, Familien-Nachrichten, Geschäfts-Empfehlungen, Verpackungungen, Submissionen zc. werden zu Originaltarifpreisen ohne Berechnung von Porto und Spesen in sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes prompt und discret befördert durch die

Annoncen-Expedition

von **Wilh. Scheller**

in Bremen,

Hufilterstraße Nr. 43.

Belegblätter werden über jedes Inserat gratis geliefert. Bei größeren Aufträgen höchster Rabatt. Kosten-Anschläge werden vorher aufgestellt und jede gewünschte Auskunft gern erteilt.

Ein Buchhalter,

selbständiger Arbeiter und guter Correspondent, sucht ohne Rücksicht auf Branche passende Stellung. Offerten sub Ho. 1622a bef. Haasenstein & Vogler, Hannover.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 22. Juli c.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Uebung i. v. **A. Ch. i. M.**
Das Commando.

Künstliche Bühne.

Meinen geehrten Kunden zur Mittheilung, daß ich von meiner Reise zurückgekehrt bin und mich zu allen zahnärztlichen Operationen empfohlen halte.

A. Kramer, Zahntechniker,
Wilhelmshaven,
Königsstraße 53, 1 Tr.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 12, Nachm. von 3 bis 7 Uhr.

Dem verehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich das

photographische Atelier

(vormals Rannemann) bei Herrn **A. Oetken** übernommen habe.

ff. Bilder und solide Preise versprechend, bittet um geeigneten Zuspruch

A. Walther,
Photograph, Wilhelmshaven.

Täglich frische Milch

pr. Liter 12 Pf. gibt aus dem Hause gegen baar

Timmer.

Frau Schoon

sucht in und außer dem Hause Beschäftigung in Waschen, Nähen, Stricken und Reinmachen.

Alttheppens, Altmarktstr. 138a.

Zu vermieten

eine kleine Stube mit Koch-herd an eine einzelne Person zum 1. August bei Frau **Peckhaus,** Bismarckstraße Nr. 46.

Gesucht

auf sofort zwei Lehrlinge zur Bäckerei, einen für hier und einen für auswärts.

A. Heinen, Bismarckstr.

Warnung.

Ich warne einen Jeden, auf das von Herrn **Uhlhorn** gepachtete, beim Tonndiech belegene Land Wäsche auszulegen oder Gras daraus zu schneiden, und wird Demjenigen 10 Mark zugesichert, der mir die Thäter im Uebertretungsfalle so anzeigt, daß ich sie gerichtlich belangen kann.

G. J. Harms,
Neuheppens.

Verloren

gestern eine Handmanschette mit Eisenknopf. Wiederbringer erhält Belohnung in der Exp. d. Bl.

Entflohen

ein Kanarienvogel. Abzugeben gegen Belohnung bei **Meckelstr.** Ostfriesenstraße Nr. 21.